

Vanessa Jennifer Gleißner
Lessing-Gymnasium-Karlsruhe
Jahrgangsstufe 11

Schreibwettbewerb 2020

Eine Kurzgeschichte zum Thema

Lebensträume

Neue Wege?

Verärgert donnere ich meine Tasche in die nächste Ecke und lasse mich auf mein Bett fallen. Ich bin gerade erst von meinem Ausflug in die Stadt zurückgekommen. Eigentlich sollte das ein schöner Tag werden, aber wie es aussieht, habe ich mich da wohl geirrt. Na gut, bis gerade eben war es ja eigentlich auch schön. Aber was da gerade passiert ist, hat nun mal alles kaputt gemacht.

Eine Weile bleibe ich regungslos sitzen und denke an gar nichts. Ob ich nun wenige Sekunden oder vielleicht gar eine knappe Stunde so verharre, kann ich nicht sagen. Aber schließlich, drängen sich doch wieder mehr und mehr meine eigenen Grübeleien in meinen Kopf.

Seit ich denken kann sind Marie, Lars und ich schon die besten Freunde. Wir hatten immer vorgehabt, nach unserem Schulabschluss zusammen an die Uni zu gehen und in eine gemeinsame WG zu ziehen. Nur so wie es aussieht, ist alles, was wir bisher schon erlebt haben, zweien von uns wohl doch nicht so wichtig.

Die beiden haben einfach beschlossen, alle Pläne zu verwerfen und somit auch unsere Freundschaft aufzugeben. Wie können sie mich nur so im Stich lassen?! Es ist inzwischen nicht einmal mehr ein ganzes Jahr, bis wir von der Schule gehen. Nächste Woche startet nämlich bereits unser letztes Schuljahr. Doch Lars hat heute berichtet, dass er ein Jahr Work and Travel in Neuseeland machen wird und erst danach Informatik studieren wird. Er würde Marie und mir jedoch die Daumen für unser geplantes Studium drücken. Das Problem ist nur, dass Marie gar nicht mehr vor hat zu studieren. Sie möchte lieber ein freiwilliges soziales Jahr machen, vermutlich in Afrika, und anschließend eine Ausbildung zur Kindergärtnerin.

Das war's dann wohl mit unserem Trio. Mit einem Schlag bin ich nicht mehr wütend. Viel mehr bin ich traurig und fühle mich auf eine eigenartige Weise leer. Sie alle haben schon genaue Pläne für ihre Zukunft. Nur ich nicht. Und bald werden wir anscheinend nicht einmal mehr einander haben.

Was soll ich dann mit mir anfangen? Ich habe ja noch keinerlei Vorstellung, was ich zukünftig machen will. Immer wieder hört man von allen Seiten, es stünden einem doch alle Wege offen. Und trotzdem erscheint es mir, als wären alle Türen zwar erreichbar, aber für mich letztendlich doch verschlossen. Es gibt Etliches an Möglichkeiten, nur keine davon scheint passend für mich zu sein.

Auch Freunde und Familie sind hier nicht gerade eine große Hilfe. In der Regel heißt es nur, ich solle mir einfach irgendetwas aussuchen, was meinen Interessen entspricht. Vorausgesetzt das Thema wird nicht einfach mit der Aussage, ich müsse mir keine Sorgen machen, es würde

sich schon irgendetwas finden, übergangen. Tja, wenn das bloß wirklich so einfach wäre. Schließlich gibt es mehrere Dinge, die mich interessieren.

Am liebsten würde ich die Angelegenheit schnell wieder beiseiteschieben und mich stattdessen weiter über Maries und Lars' Verhalten ärgern. Nach kurzem Zögern entscheide ich mich dagegen. Ich bin ja eh schon am Nachdenken und außerdem habe ich dann wenigstens etwas Sinnvolles gemacht. Also überlege ich, was ich in meinem Leben überhaupt erreichen will.

Auf jeden Fall möchte ich viel Reisen, etwas von der Welt sehen und die unterschiedlichsten Kulturen kennenlernen. Ich weiß, das ist genau das, was so ziemlich jeder gerne machen will, aber das muss nicht gleich bedeuten, dass es deswegen etwas Schlechtes ist. Ein Lebensziel würde ich es dennoch nicht gerade nennen. Schließlich kann man das jederzeit tun und muss dafür nicht erst irgendwelche besonderen Voraussetzungen erfüllen. Klar, man braucht Geld. Natürlich. Doch um reisen zu können, muss man nun auch nicht besonders reich sein. Es gibt schließlich viele Möglichkeiten, auch relativ günstig Urlaub in anderen Ländern zu machen.

Ich könnte zum Beispiel wie Lars Work and Travel machen. Oder vielleicht auch ein Jahr als Au Pair? Nun... das klingt schon in gewisser Weise interessant. Ich würde, wie gewünscht, etwas von der Welt sehen und eine neue Kultur kennenlernen. Mit etwas Glück könnte ich sogar einen Einblick in mehrere Kulturen bekommen. Außerdem wäre es auf jeden Fall eine gute Gelegenheit, um viele neue Erfahrungen zu sammeln und die eigenen Sprachkenntnisse aufzubessern. Letztendlich wäre es aber doch nur ein Lückenfüller. Es würde die Frage, wie es weitergehen soll, nur um ein Jahr nach hinten verschieben. Ich kann mir trotzdem gut vorstellen, etwas in der Art zu machen, aber das möchte ich nicht von heute auf morgen entscheiden. Zuerst müsste ich mich darüber genauer informieren und mir die Sache dann auch gut überlegen. Es dürfte wenig Sinn machen, einfach ein Jahr in irgendeiner Form im Ausland zu verbringen, nur damit etwas getan ist.

Die Vorstellung, in ein anderes Land zu ziehen, finde ich auch sehr aufregend. Nur wohin? Ich müsste zuvor doch erst die verschiedenen Länder und Städte kennenlernen, bevor ich für mich die Entscheidung treffen kann, wo es mir am besten gefällt und wo ich mich zuhause fühle. Kann man eigentlich je soweit sein, dass man einen solchen Entschluss fassen kann? Mache ich mir vielleicht einfach nur zu viele Gedanken? Entnervt drücke ich mir das nächstgelegene Kissen ins Gesicht. Wieso muss auch wirklich jede Kleinigkeit so unfassbar kompliziert sein?! Ich versuche, mich wieder zu beruhigen und klemme mir das Kissen mit vor dem Körper verschränkten Armen an die Brust. Ich lasse die Auslandsthematik vorerst auf sich beruhen. Mit Familie möchte ich lieber gar nicht erst anfangen! Stattdessen mache ich ein paar

Gedanken über einen eventuellen zukünftigen Beruf. Als wäre das einfacher. Aber gut, schaden kann es zumindest nicht.

So einen bestimmten Kindheitstraum, wie einige ihn haben, hatte ich eigentlich nie. Ich war schon immer offen für alles und habe mich nie auf etwas festgelegt. Wahrscheinlich habe ich darauf gewartet, dass es irgendwann klick macht und ich eine konkrete Idee habe. Nur ist dieser Klick-Moment nie eingetreten.

Generell fände ich es gut, wenn ich mit dem, was ich mache anderen helfen könnte. Dieses schöne Gefühl, anderen etwas Gutes zu tun, zu haben stelle ich mir schön vor. Das Naheliegendste wäre vermutlich Arzt zu werden. Doch das wäre definitiv nichts für mich. Ich hätte viel zu große Angst davor, einen Fehler zu machen. Schließlich geht es um ein menschliches Leben. Da gibt es nicht wie bei einer Führerscheinprüfung oder etwas in der Art einfach einen zweiten Versuch.

In der Pflege zu arbeiten wäre auch eine Möglichkeit. Aber irgendwie behagt mir der Gedanke nicht ganz. Jeden Tag zu versuchen, anderen Menschen irgendwie durch ihr aktuelles Leid, sei es mehr oder weniger schlimm, zu helfen, stelle ich mehr äußerst belastend vor.

Wobei... streng genommen könnte ich doch in irgendeiner Form mit fast allem anderen Menschen helfen. Und sei es nur durch das Reparieren einer Heizung. Das ist zwar wirklich nicht das, was ich mir vorstelle (und außerdem bin ich technisch ziemlich unbegabt), aber rein theoretisch gesehen wäre es jedenfalls auch eine Möglichkeit.

Vielleicht sollte ich mich bemühen eine Machtposition in den Bereichen Politik oder Wirtschaft anzustreben? Ernsthaft interessieren tue ich mich zwar nicht so richtig für Macht in dieser Form, da es mir einfach nicht wichtig genug ist. Dann hätte ich jedoch die Möglichkeit, wenigstens einige der Dinge, die weniger gut verlaufen, zu verändern.

Ich halte in meinen eigenen Gedanken kurz inne. Würde ich, wenn ich denn die Chance dazu hätte, diese auch wirklich nutzen? In der Realität ist dies bei vielen der betroffenen Personen ja leider nicht der Fall. Oder zumindest nicht so, wie man es sich selbst gerne wünschen würde. Wieso sollte es bei mir also anders sein?

Abgesehen davon, dass die meisten Sachen als Außenstehender sehr viel einfacher aussehen, als sie es tatsächlich sind, scheint mir das Ganze doch irgendwie komplizierter zu sein. Immerhin habe ich jetzt – genauso wie die meisten anderen – noch keine besondere Macht. Da lässt es sich natürlich leicht sagen, man würde seinen Einfluss und die Möglichkeiten besser nutzen.

Ich habe nur das Gefühl, dass bis auf ein paar Ausnahmen eigentlich jeder zumindest dazu tendiert, nach Möglichkeit an seiner Macht festzuhalten. Ich wünschte, es wäre nicht so, doch letztendlich hat der Besitz von Macht trotz oder vielleicht auch gerade wegen all der positiven Möglichkeiten dennoch die blöde Eigenheit, Menschen dazu zu verleiten ihre Macht zu missbrauchen. Nein, so etwas will ich wirklich nicht.

Ich atme tief durch, dann stutze ich plötzlich. Wieso mache ich das alles überhaupt? Wieso wende ich so viel Zeit auf, um mir einen Kopf über die mögliche Zukunft zu machen? Selbstverständlich ist es wichtig, sich zeitig ein paar Gedanken über das, was noch kommen mag, zu machen, damit man zumindest etwas darauf vorbereitet ist. Doch am Ende gibt es für nichts und niemanden eine Garantie. Egal wie gut man sich auf etwas vorbereitet. Welchen Zweck hat soll es also haben, übermäßig viel Zeit und Energie dafür aufzubringen? Ich kann mir ja noch nicht einmal sicher sein, ob ich das alles überhaupt noch erleben werde. Es wäre auch möglich, dass ich morgen von einem Auto überfahren werde und tot bin. Tendenziell zwar eher unwahrscheinlich, aber dennoch nicht unmöglich. Es kann genauso gut sein, dass ich in ein paar Jahren an Krebs oder irgendeiner anderen schweren Krankheit sterbe. Vielleicht habe ich auch einen Unfall und sitze von da an im Rollstuhl.

Ich habe jetzt nicht vor, mir alle möglichen Horrorvorstellungen auszumalen und den Rest meines (hoffentlich noch recht langen) Lebens deprimiert im Keller zu verbringen. Worauf ich hinauswill ist vielmehr, dass weder ich noch irgendjemand anderes seine Zukunft exakt vorausplanen oder vorhersehen kann. Jedenfalls nicht mit Sicherheit. Und das ist auch gut so. Sonst könnte man sich ja an den meisten Dingen – seien es noch so geringe Kleinigkeiten – nicht richtig erfreuen und würde sich stattdessen überwiegend auf die schlechten Aspekte konzentrieren. So würde es zumindest mir ergehen.

Dabei ist es viel wichtiger, sich auf all das, was man jetzt in diesem Moment hat, zu konzentrieren und all das, was einem als selbstverständlich scheint, auch zu schätzen weiß. Ich möchte mein Leben nicht dafür „verschwenden“, um fortwährend auf die Zukunft hinzuarbeiten. Genauso wenig wie es mir in schlechten Situationen hilft alten Zeiten nachzutruern, bringt es mich nämlich auch nicht voran, wenn ich mein Leben in der Zukunft lebe.

Viel lieber will ich das Hier und Jetzt zu schätzen wissen. Mit all seinen guten sowie den schlechten Aspekten. Schließlich gehören zum Leben, wie zu allem anderen, immer beide Seiten dazu. Denn gerade das Überwinden schlechter und schwieriger Situationen ist es doch, was uns stärker macht.

Genauso sind alle Menschen verschieden. Und mit jedem neuen Ereignis können wir uns auch selbst verändern. Bewusst oder unbewusst. Das ist auch gut so. Es wäre ja furchtbar, wenn es anders wäre. Sowohl wenn alle Menschen auf dieser Welt gleich wären – sei es äußerlich oder innerlich – als auch wenn man immer gleich bleiben müsste. Wenn man nicht die Chance hätte an jeder neuen Herausforderung ein Stück weit zu wachsen und aus den eigenen Fehlern sowie seinen Erfolgen zu lernen. Ist es denn nicht auch genau das, was uns aus macht? Unsere Individualität und unsere Selbstverwirklichung?

Inzwischen habe ich ein schlechtes Gewissen. Ich habe meinen Freunden Unrecht getan. Das ist mir jetzt klar. Es war naiv von mir zu glauben, es würde sich nichts verändern. Wir sind älter geworden und haben uns somit in dieser Zeit selbstverständlich verändert. Und mit uns haben auch unsere Pläne, Ansichten und Vorstellungen einen Wandel erfahren. Es wäre ja schrecklich, wenn wir an allen Gedanken und Eigenheiten aus unseren Kindheitsbeziehungsweise frühen Jugendtagen festhalten würden. Schon seltsam, dass ich es für selbstverständlich halte, dass wir als Person immer mehr dazulernen und uns weiterentwickeln, jedoch nie bewusst daran gedacht habe, dass unsere damaligen Vorstellungen somit auch nicht mehr exakt und unverändert in unser aktuelles Leben passen können.

Außerdem habe ich schlicht und ergreifend überreagiert, wie ich mir selbst eingestehen muss. Nur weil wir demnächst vielleicht andere Wege gehen, bedeutet das ja nicht, dass wir sämtlichen Kontakt zueinander abbrechen werden. Jedenfalls möchte ich die Zeit, die wir noch gemeinsam an der Schule verbringen in vollen Zügen genießen. Denn das, was wir jetzt schon erlebt haben und im kommenden Jahr noch zusammen erleben werden, all diese wunderbare Zeit voller Erfahrungen und Erinnerungen, die kann uns keiner mehr nehmen. Egal, wie sich die Dinge schlussendlich entwickeln sollten.

Denn das was jetzt gerade passiert, ist auch genau das, was wirklich wichtig ist. Selbst wenn sich unsere Wege doch endgültig trennen sollten, muss das nicht zwingend schlecht sein. Für jede Tür die sich schließt, wird auch irgendwo eine andere geöffnet. Und wer weiß schon, ob es nicht genau jene Tür ist, die für mich bestimmt ist?

Ich stehe vom Bett auf und krame mein Handy aus der Tasche, um endlich das zu tun, was ich die ganze Zeit schon hätte tun sollen: mich bei Marie und Lars zu entschuldigen. Die zwei haben wirklich nichts falsch gemacht. Das einzige Problem war ich, da ich einfach noch nicht bereit für die kommenden Veränderungen war. Ehrlich gesagt, bin ich mir immer noch nicht sicher, ob ich tatsächlich schon bereit für all das bin. Aber ich weiß, dass ich mich auf meine Freunde verlassen kann, egal was kommen wird, auch wenn dies neue Wege gehen.